**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 2 (1926)

**Heft:** 26

Artikel: Garuda [Fortsetzung]

Autor: Hauff, August Allan

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-833780

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

### ROMAN VON AUGUST ALLAN HAUFF

(Nachdruck verboten)

ier triffst du nie eine Solveig, wie du es bist, Nastjenka, die Liebe ist bei uns ein anderes Ding als in deinem Europa. Man arbeitet, verstehst du, und man heiratet Wir haben keine Zeit, zu lieben. Wir haben vielleicht auch nicht den Sinn dafür. Wir können nicht einsehen, daß es ein Leben ausfüllen kann, einen Mann zu suchen und sich ihm zu

dich weiß nicht, ob es ein Leben ausfüllen kann, zu arbeiten, wie du sagst. Was gibt es denn Schöneres als die Sehnsucht und die Angst der Seele?»

der Seele?»
Mabel lächelte und erwiderte, indem sie
gleichzeitig die vor ihr liegenden Briefe mit Unterschriften versah: «Seele, das ist nur ein
Schlagwort. Eine Illusion. Niemand weiß, ob
sie wirklich vorhanden ist. Man kann sie nicht
sehen. Deshalb glauben wir nicht daran, denn
der Amerikaner ist nur überzeugt von dem, was
klar auf der Hand liegt und woraus er Nutze
siehen kann. Soze mir selbet erzieitgirt die Seele ziehen kann. Sage mir selbst, existiert die Seele wirklich, und könnte man mit ihr auch nur ein paar lumpige Dollars verdienen?»

Nastjenka zweifelte daran, daß Mabel es wirklich so meinte, wie sie sagte. Gab es Men-schen, die an Seele zweifelten? Ach, sie wußte, was damit war.

was damit war.

¿Nastjenka, wenn du mir folgen würdest, ergriffest du irgendeinen Beruf und vergäßest
darüber deinen Dimitri, den du nie finden wirst.
Dann wirst du begreifen, warum ich sage, daß
nur die Arbeit wert ist, daß man sich ihr

opfert.»
«Nein, nein, Mabel, das ist alles unwahr.
Niemals werde ich aufhören, an Liebe zu glauben, niemals werde ich aufhören, zu lieben.»
Mabel hatte ihre Arbeit beendet und nahm
das Sprechrohr des Telephons von der Gabel.
«Mr. Fish, ich habe jetzt Zeit, soll ich zu Ihnen kommen?» Sie wartete die Antwort ab und
sagte dann: «Auch gut, Mr. Fish.» Dann erbe, sie sieh und tret ent Neutiene uns Mediciene sagte dann. Auch gut, m. risn. Dann ei-hob sie sich und trat auf Nastjenka zu. «Mein Chef zieht es vor, zu mir zu kommen,» erklärte sie. «Du mußt also so gut sein und draußen auf mich warten. Es dauert bestimmt nicht län-

auf mich warten. Es dauert bestimmt nicht län-ger als zehn Minuten. Nastjenka wollte gerade das Bureau verlas-sen, als Mr. Fish eintrat, der sie erstaunt mu-sterte. «Leh störe,» sagte er überrascht und wollte sich zurückziehen.

«Gar nicht,» hielt Mabel ihn zurück. «Die Dame ist meine Freundin, die mich abholen will.» Sie machte Nastjenka mit ihrem Chef bekannt, der ihr sofort wieder den Sessel zu-schob und sie bat, sitzen zu bleiben. «Es ist nur eine Kleinigkeit, Miß Bourne,»

sagte Stuyvesant Fish und vertiefte sich mit seiner Sekretärin in ein Problem des Feuer-

Währenddem fand Nastjenka Zeit, den Yan-kee zu betrachten. Stuyvesant Fish war ein mittelgroßer Mann mit krausem Haar und mitteigrober Mann mit krausem Haar und kauenden Kiefern, manchmal tauchte zwischen seinen Lippen eine kleine weiße Gummikugel auf, die er geschickt mit der Zunge zurückdiri-gierte und in seinem Gaumen verschwinden ließ. Die Knöpfe seiner Weste waren geöffnet,

ließ. Die Knöpfe seiner Weste waren geöffnet, seine Kleidung war salopp und dringend des Bügeleisens bedürftig, nur seine Schuhe, Hend und Kragen waren von tadelloser Beschaffenheit. Seine Augen waren von solcher Bläue, daß man geradezu einen leisen Veilchengeruch wahrzunehmen glaubte, und auch seine Sprache war blumenreich und voll verborgener Blüten. 4Abwarten, Miß Bourne, sagte Stuyvesant Fish und zeigte in einem Lächeln zwei Reihen überlebensgroßer Zähne, die einem Pferdegebiß glichen. 4Wir werden stilliegen wie die Walrosse am McMurdo-Sund und uns die gebratenen Tauben ins Maul fliegen lassen. Odgen Brown ist ein großer Idiot, seine überwältigende Dummheit grenzt an Genialität, passen Ste auf, Miß Bourne, der Junge geht in die Sie auf, Miß Bourne, der Junge geht in die Falle. Und wir tun nichts als abwarten.» Da-mit spuckte Stuyvesant Fish in den Papierkorb, knetete sich ein neues Stück Gummi zurecht und schob es in den Mund. Während Mabel ihre Sachen zusammenpackte, wandte er sich an ihre Sachen zusammenpackte, wandte er sich an Nastjenka und betrachtete sie genau, wie ein Muster seiner Feuerlöschapparate. Aber Nastjenka war eher dazu geeignet, Feuer zu entfachen, und ihre zarte Schönheit entging auch dem Fabrikanten nicht. Mit knabenhafter Höflichkeit begann er ein Gespräch mit ihr und fragte, als er in ihrem unsicheren Englisch den ausländischen Akzent heraushörte: «Sie sind nicht von hier?» nicht von hier?»

Meine Freundin ist Russin, entgegnete Mabel anstatt ihrer.
<Ah, Russin! Stuyvesant Fish hatte noch nicht viel von Rußland gehört, er wußte nur, daß dieses Land einen ziemlich umfangreichen</p>

Platz auf der Landkarte für sich beanspruchte, und daß er in Petersburg eine Filiale unter-hielt. Daraus schloß er sofort, daß er auch in Rußland ein weltberühmter Mann sei, und sagte mit komischer Selbstüberhebung: «Rußland, ja, ich entsinne mich, eine meiner kleineren Filia-len. Wahrscheinlich kennen Sie meinen Na-Werde ich viel gekauft drüben?»

Sicher sehr viel, Mr. Fish, aber ich war schon lange nicht in meiner Heimat.

«Ah, sehr viel, sagen Sie! Aber warum leben Sie nicht in Rußland? Sind Sie geschäftlich in Neuyork?»

«Nein, nicht geschäftlich.» «Ich verstehe, Sie machen eine Vergnügungs-

«Nein, auch das nicht, Mr. Fish.»

schlug dann plötzlich mit der flachen Hand auf

den Tisch. «Das ist nicht möglich!» Nastjenka blickte ihn an. Kannte er ihn? Bebend fragte sie: «Warum ist das nicht möglich, Mr. Fish?»

Auch Mabel sah atemlos ihren Chef an. Stuyvesant Fishs Augen erweiterten sich et-Stuyvesant Fishs Augen erweiterten sich etwas, zweifellos wußte er genau, wer dieser
Fürst Gurow war; er vergaß, seinen Gummi zu
kauen, und preßte die Lippen fest aufeinander.
Dann maß er Nastjenka mit mißtrauischen Blitken, überlegte, ob er sprechen sollte, schüttelte
dann den Kopf, verneigte sich kurz vor den
Damen und verließ schnell das Zimmer.
Die Freundinnen sahen einander bestürzt an.
Was sollte das bedeuten? Nastjenka lehnte sich
dicht ans Pult, well sie heltig zitterte. Mahel

dicht ans Pult, weil sie heftig zitterte. Mabel

von meiner Bekanntschaft mit dem Fürsten Gu-

von meiner Bekannischaft mit dem Fursten Gurow berichten kann.»
Schwankend machte Nastjenka ein paar
Schritte auf den Fabrikanten zu. Die Augen
aufgerissen und den Mund qualvoll verzerrt,
suchten ihre Hände in der Luft nach einem
Halt, dann stürzte sie wie leblos zu Boden und keuchte wie ein mit dem Tode ringendes Tier

Am andern Morgen traf im Postbüro des Grand Hotel in Paris ein Kabeltelegramm für den Fürsten Pjotr Petrowitsch Gurow ein. Der den Fursten Fjour Feurowissen Gurrow ein. Der Angestellte rief den Postboten zurrück. «Fürst Gurow wohnt nicht mehr bei uns.» sagte er, in-dem er ihm das Telegramm zurückgab. «Der Herr ist bereits vor einer Woche abgereist.» «Vielleicht können Sie mir seine jetzige

Adresse geben?»

Adresse geben?

Der Angestellte zuckte die Achseln. «Fürst
Gurow hat uns seinen neuen Aufenthaltsort
nicht angegeben. Ich weiß nur, daß er eine
Vergnügungsreise nach Italien angetreten hat.»

Der Bote kritzelte eine Notiz auf die Depesche

und verließ nach kurzem Gruß die Hotelhalle. So erhielt Nastjenka das Telegramm als un-bestellbar zurück, in dem sie Pjotr Petrowitsch

um sofortige Abreise nach Neuvork gebeten

### Zwölftes Kapitel.

Warrender erwachte ziemlich früh und sah voll Abscheu auf die Möbel seines Zimmers, die wie ein wilder Spuk erschienen. Es war ihm vollkommen unfaßlich, wie er es ein Jahr lang in dieser Baracke hatte aushalten können. Das ganze Zimmer roch nach Staub und Dunst, nach alten Zeitungen und Petroleum. Aber Warrender wußte, daß es nun zu Ende war mit diesem liederlichen, unwürdigen Leben. Seine erste Bewegung, nachdem er sich die Augen ausgerieben hatte, war ein schneller Griff hinter das Kopfkissen. Lächelnd zog er da einen Umschlag heraus und zählte mißtrauisch die Banknoten nach, gegen die er den Schmuck seiner Mutter eingetauscht hatte.

eingelauscht hatte.

«Verzeih' mir», sagte er, als in ihm die Erinnerung an die alte Dame aufstieg.

Aber er hatte den Schmuck nicht verkauft, als er gehungert hatte, jetzt schien es ihm nicht verächtlich zu sein, weil er sterben wollte. «Verzeih' mir», sagte er noch einmal und nickte dabei schwermitite mit dem Konf als wenn seine Mutschwermütig mit dem Kopf, als wenn seine Mut-

schwermälig mit dem Kopt, als wenn seine Mut-ter vor ihm stände.

Warrender kleidete sich schnell an, denn er wollte keine Minute dieses kostbaren Tages ver-lieren, der ihm noch einmal alle Schönheiten des Lebens entschleiern sollte. Schließlich steckte er den Revolver in die Tasche und setzte den Hut auf. Einen letzten Blick auf alle Gegen-stände seines Zimmers werfend, die seinen tief-sten Kumper, miterleht, betten seiten seine Austein Kummer miterlebt hatten, sagten seine Augen ihnen Lebewohl.

Da war ein gebrechlicher Schaukelstuhl, War-

Da war ein georeeniner Sonaueisiumi, war-render hatte oft darin gelegen und geträumt. Er konnte sich nicht lange aufhalten und dem Stuhl eine Abschiedsrede halten; schweigend und selbst gerührt über seine Idee, nahm er ein paar verweikte Blumen aus der Vase und legte sie auf den Sitz des guten, alten, knarrenden Freundes. Warrender schloß die Tür hinter sich und wußte, daß er dies Zimmer nie mehr betrat.

Warrender nahm eine Autodroschke und fuhr or ein elegantes Modegeschäft auf dem Kurfürstendamm. Die rasende Geschwindigkeit, der er längst entwöhnt war, erzeugte ein leichtes Schwindelgefühl in ihm, wie im Traumerlebtes Senwindeigetuni in imm, wie im Traumerier-nis hielt er die Augen geschlossen und blieb noch lange sitzen, als der Wagen vor dem Ziel anhielt. Erst nachdem sich der Chauffeur nach dem Fahrgast um ah, sprang er auf die Straße und beglich die Taxe.

Warrender begrüßte den Geschäftsführer, der einen kurzen assyrischen Spitzbart trug und wie ein Pharao aussah; zudem schien er keinesfalls geneigt zu sein, den Eintretenden so zu empfan-gen, wie er es getan haben würde, hätte er nur geahnt, was der Mann alles für Wünsche hatte. So stellte er nur die einfache Frage: «Bitte?», noch dazu ziemlich schroff, denn er konnte sich nichts anderes denken, als daß der Mann ein Bettler war. Zu seiner größten Verwunderung aber wollte der Mann einen Anzug erstehen. Er stand so lange mit halbgeöffnetem Munde da, bis Warrender ungeduldig mit den Fingern auf

ols warrender ungeduidig mit den Fingern auf den Tisch klopfte. Sofort schleppte er ein paar billige Anzüge heran, die selbst das Mißtrauen eines Portokas-senjünglings hervorgernden hätten. «Was ist das für ein Zeug», sagte Warrender

unwillig. «Halten Sie mich für einen Narren, daß ich so etwas kaufe? Beeilen Sie sich, ich habe keine Zeit.»

Betty Bronson ber jungfte, erft 18 jahrige Filmftar ber Meuen Welt

Stuvvesant Fish schüttelte den Konf. Das sing über seinen Horizont. Entweder reiste man geschäftlich oder zum Vergnügen; was für eine Art Reise es sein konnte, die Nastjenka nach Amerika führte, vermochte er nicht zu erraten.

Mabel erklärte ihm, zu welchem Zwecke Nast-jenka in Neuyork weilte. «Ah, ich verstehe,» rief der Fabrikant aus, obwohl er nicht verstand, daß ein schönes jun-ges Mädchen jahrelang nach einem Mann suchte, den es liebte. «Sie hoffen, daß Sie ihn hier finden werden.»
«Ich weiß, daß mein Verlobter in Neuvork

«Haben Sie die Pinkerton-Leute benachrich-

«Nein, Mr. Fish. Ich glaube nicht, daß sie mir helfen können.» Mehr aus Höflichkeit als aus Interesse er-

kundigte sich Fish nach dem Namen des Ver-«Fürst Dimitri Petrowitsch Gurow ist sein

Name, antwortete Nastjenka mechanisch und griff nach ihren Handschuhen, als sie Mabel zum Gehen bereit sah.

Zum denen oereit san.
Aber ihre Entgegnung erzeugte auf des Yankees Stirn sechs tiefe, nachdenkliche Falten.
Er fuhr sich mit der Hand durch das lockige
Haar und wiederholte den Namen, als müsse er
sich ihn ganz genau ins Gedächtnis einprägen. «G-u-r-o-w,» buchstabierte er

lief sofort dem Fabrikanten nach und erreichte ihn auf dem Flur. «Was ist, Mr. Fish?» fragte sie erregt. «Ken-nen Sie den Verlobten meiner Freundin?» «Leider zur Genüge,» gab Fish zur Antwort

und wandte sich ab. und wandte sich ab.

«Sie müssen reden, Mr. Fish! Das Leben
meiner Freundin gilt diesem Manne.»

«Ich bedaure Ihre Freundin, Miß Bourne, das
können Sie mir glauben.»

«Kommen Sie, kommen Sie,» rief Mabel und

zog den Widerstrebenden ins Zimmer zurück «Ich weiß nicht, was ich davon halten soll,» sagte der Fabrikant unwillig, als er zwei fie-bernde Augenpaare auf sieh gerichtet sah. «Fürst Gurow ist mir bekannt, aber dieser Mann ist ein Lump.» Er sagte es kühl und

Nastjenka taumelte. Ein Schrei würgte in ihrer Kehle, schwach und willenlos hörte sie den Worten des Yankee zu.

«Ich habe ihn in dem Hause eines Freundes anläßlich eines Festes kennen gelernt. Niemand wußte recht, wer dieser Fürst Gurow eigentlich war. Man flüsterte: alter russischer Adel, und war. Man Husterte: alter russischer Adel, und war sehr liebenswürdig gegen ihn. Längst vor Ende des Festes war der Fürst plötzlich verschwunden und mit ihm eine Anzahl Perlenketten, Uhren und Ringe, die er den Gästen gestohlen hatte. Wir haben natürlich nie wieder etwas von ihm gehört. Das ist alles, was ich

(Fortsetzung auf Seite 10)

ortsetzung von Seite 7) Der Pharao klappte zusammen. «Verzeihung, Der Pharao klappte zusammen. «Verzeihung, ich wußte nicht → Zögernd entschloß er sich, anzunehmen, daß der Mann das große Los gewonnen habe, wurde plötzlich von übertriefender Liebenswürdigkeit und rief einen jungen Mann herbei, der Warrender über die letzten Schöpfungen der Mode aufklärte. Dann führte er ein paar Modelle vor, die selbst einen Straßenbahnschaffner kreditiähig machen mußten. Als Warrender das Geschäft verließ, hätte ihn selbst Kirian nicht wiedererkannt. Warrender blickte erstaunt in einen Spiegel und sah einen fremden Herrn, der über einem gutgeschnittenen Anzug einen überwältigenden Ledermantel trug, so daß man sich unwillkürlich ein vornehmes Auto daman sich unwillkürlich ein vornehmes Auto da-

zu dachte. Warrender tauschte ein kurzes vergnügtes Spiagalbild und pfiff ein Lächeln mit seinem Spiegelbild und pfiff ein übermütiges Lied.

Mit der Geste des Weltmannes ging er über den Kurfürstendamm und fühlte überall die Hochachtung, mit der man ihn ansah. «Ihr Spitzbuben», dachte Warrender grimmig. «Jezt glaubt ihr, daß ich ein Fürst bin, was?! Nur in Plötzlich hatte er das Geheimnis des Lebens ent-rätselt, voll Staunen fand er, daß sein geplanter Selbstmord ganz überflüssig war; in diesen Klei-dern, die er trug, konnte er es bis zum höchsten bringen, alle Pforten waren ihm jetzt geöffnet,



Bundesrichter Dr. H. Honegger



Dr. Hermann Suter schweizerischen Komponisten und Kapellmeister, Basel im Alter von erst 56 Jahren gestorben Phot. Jehle

und ein Minister hätte ihn empfangen müssen. Selbst daran zweifelte er nicht, daß man eine Frau, die schön war wie die Gräfin Astgard, lieben durfte, ohne ausgelacht zu werden. Bitter empfand Warrender die Wahrheit. Die Frauen liebten immer nur blinkende Schuhe und kostbare Krawatten, alles Seelische war Schwindel oder plumpes Theater. Warrender stand auf einmal im Mittelpunkt des Lebens, weil er elegant gekleidet war.

Aber dann zeriß ein neuer Gedanke diesen

gant gekleidet war.
Aber dann zerriß ein neuer Gedanke diesen
Faden. Was nützte alle Eleganz der Welt ohne
die Grundlage eines umfangreichen Bankkontos, die Grundlage eines umfangreichen Bankkontos, großer Besitzungen und seines alten, ehrlichen Namens? Was hatte er denn eingetauscht? Die Vergangenheit gegen einen Anzug. Das war zu wenig. Mit diesem Anzug konnte man nur Hochstapler werden. Darauf verzichtete Warrender. Nur eine Möglichkeit verhieß Leben. Aber dazu gehörte Pjotr Petrowtisch, der auf ihn zutrat, ihm die Hand schüttelte und sagte: «Bist du wieder da, Dimitri? Wie lange warst du fort?» Warrender begriff, daß dieser Augenblick nie eintraf, daß der Verbrecher Warrender sterben mußte, in welchen Kleidern er auch steckte, und er befahl allen Stimmen, die zum Leben riefen, zu schweigen. Nur heute will ich alle Lust der Welt einatmen, schwur er sich, heute will ich eschönsten Frauen an mein Herz drücken, nur heute soll man mir glauben, bis um zwölf

nur heute soll man mir glauben, bis um zwölf Uhr in der Nacht, wenn mein Licht verlöscht.









